

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

MUJERES AMAZÓNICAS – AMAZONIAN WOMEN / ECUADOR

Angriffen und Morddrohungen sind **Patricia Gualinga**, **Nema Grefa**, **Salomé Aranda** und **Margoth Escobar** seit Monaten immer wieder ausgesetzt. Die vier Frauen sind Mitglieder der „Mujeres Amazónicas“, einem Kollektiv von mehr als 100 hauptsächlich indigenen Frauen, die zu den sieben Ethnien des ecuadorianischen Amazonas gehören (Kichwa, Shuar, Achuar, Waorani, Shiwiar, Andoas und Sápara). Sie sind Frauen verschiedener Generationen, Anführerinnen, Gemeindemitglieder, einige Nachfahrinnen indigener Frauen, andere, die sich selbst als Mestizinnen identifizieren, aber alle den Wunsch teilen, das Territorium, die Natur, die Rechte der Frauen, die Bildung, die Gesundheit und den Erhalt ihrer Kultur zu verteidigen. Sie wollen den größten Regenwald der Welt vor Umweltschäden durch mineralgewinnende Industrien wie Bergbau, Ölbohrungen und Holzeinschlag schützen.

Patricia Gualinga will sich trotz Morddrohung nicht einschüchtern lassen. Am 5. Januar 2018 wurde sie, die Sprecherin der indigenen Kichwa Sarayaku und Mitglied des Kollektivs, von Unbekannten angegriffen. Die Angreifer_innen bewarfen ihr Haus in der Stadt Puyo mit Steinen und bedrohten sie lautstark. Während der Ermittlung wurde ihr der Zugang zu Bildmaterial der öffentlichen Überwachungskameras aus dem Bereich ihrer Straße, in dem der Angriff stattfand, verweigert. Mithilfe der Bilder hätte sie die Angreifer_innen möglicherweise identifizieren können.

Im April 2018 erhielt **Nema Grefa**, Präsidentin der indigenen Gemeinschaft Nación Sápara und Mitglied des Kollektivs „Mujeres Amazónicas“, eine Morddrohung. Obwohl sie wegen dieser und einer weiteren Drohung Strafanzeige gestellt hatte, wurde ihr von Seiten der Regierungsbehörden kein Schutz angeboten.

Auch **Salomé Aranda** und ihre Familie wurde bedroht. Am 13. Mai 2018 griffen mehrere Personen das Haus der Kichwa-Sprecherin an. Sie warfen ebenfalls mit Steinen. Bis heute ist nicht bekannt, dass Untersuchungen eingeleitet wurden, um die Täter_innen und ihre Motive zu ermitteln. Salomé Aranda kritisiert öffentlich die Umweltbelastung durch die Ölförderung im Becken des Flusses Villano sowie Fälle von sexuellem Missbrauch im Zusammenhang mit der Ölförderung und hatte dies auch bei einem Treffen mit Präsident Lenín Moreno zuvor im März getan.

„Dieser Angriff ist eine Vergeltung für meinen Kampf, um das Leben und unser Territorium vor der Ölausbeutung zu schützen“, erklärte sie nach dem Anschlag.

Am 29. September 2018 wurde das Haus der Umweltschützerin **Margoth Escobar** in Puyo, in der Provinz Pastaza, vorsätzlich in Brand gesetzt. Das Feuer hat nicht nur ihr Zuhause zerstört, sondern auch Handelsware, die sie gemeinsam mit anderen Händler_innen zusammengetragen hatte, um sie zur Weihnachtszeit zu verkaufen. Da sie sich weiterhin bei den „Mujeres Amazónicas“ engagiert, könnte ihr Leben auch weiterhin in Gefahr sein.

Trotz des Versprechens der Regierung von Präsident Moreno, die Angriffe auf die Menschenrechtsverteidigerinnen ernsthaft zu untersuchen und die Frauen angemessen zu schützen, geschieht diesbezüglich viel zu wenig. Die Arbeit von Umweltschützer_innen wie die der Frauen im Amazonasgebiet und anderer Organisationen indigener Völker auf der ganzen Welt sind angesichts der immer klarer werdenden Auswirkungen der globalen Umweltkrise auf die Menschenrechte für uns alle immens wichtig und unterstützenswert.